

# Journal of Medical Ethics

## Individuelle Entscheidung für die Todesdefinition

Autor: A Bagheri

Journal of Medical Ethics 2007;33:146-149. doi:10.1136/jme.2006.016014

Übersetzung: Renate Focke

(Einleitung)

Da es zahlreiche Zweifel, Kontroversen und fehlenden Konsens gibt über alternative Definitionen des menschlichen Todes, gibt es Befürworter der Regelung, dass es ethisch angemessen sei, den Menschen die Wahl zu überlassen, ob für sie entweder das Aussetzen von Herzschlag und Atmung oder der Verlust der Hirnfunktionen als Ganzes den Tod bedeutet. Dieses Paper stellt das Transplantationsgesetz in Japan dar, das den Menschen die Wahl lässt, ob der Hirntod für die Feststellung ihres Todes hinreichend ist, in Übereinstimmung mit den Angehörigen. Man kann durchaus die Meinung vertreten, dass Japan eine einzigartige Ausnahme bei der Definition des Todes sein könnte, wenn das Gesetz dahingehend abgeändert wird, dass es den Einzelnen ermöglicht wird, ihre eigene Todesdefinition unabhängig von den Angehörigen auszuwählen. Es lässt darauf schließen, dass diese Möglichkeit eine begründete Vorgehensweise wäre, die ein Land bei der Gesetzgebung zu Fragen der Todesdefinition übernehmen könnte.

...

### **SCHLUSSFOLGERUNG: INDIVIDUELLE WAHL DER TODES-DEFINITION**

Derzeit gibt es keine einheitliche Definition für den Tod des Menschen, und auch bei keiner der Alternativen gibt es bislang Übereinstimmung. Die Tatsache, dass es weltweit Zweifel daran gibt, ob hirntote Menschen tot oder lebendig sind, und die Abhängigkeit der Todes-Definition von religiösen und kulturellen Werten und philosophischen Begründungen unterstützen eine Politik, die es den Einzelnen ermöglicht, sich auszusuchen, unter welchen Bedingungen sie für tot erklärt werden wollen. Ein fairer ethischer Zugang in dieser Situation könnte es sein, den Hirntod als eine akzeptierte Alternative für den Tod des Menschen zu bewerten, für den sich der Einzelne entscheiden kann oder den er aufgrund seiner Wertvorstellungen verwerfen kann.

Dieses Paper hat sich für das Recht des Individuums eingesetzt, sich für eine individuelle Todesdefinition aus den vorhandenen zu entscheiden, die derzeit für klinische Zwecke gelten und nicht nur für Organtransplantationen. Falls eines Tages strengere Hirntod-Kriterien gelten sollten oder andere alternative Todes-Kriterien in der Gesellschaft akzeptiert und gesetzlich verankert sind, bleibt die Position dieses Papers immer noch eindeutig und würde das Recht der Menschen darauf stärken, sich zwischen diesen zwei, drei oder mehr Alternativen zu entscheiden. Wenn man eine der Alternativen über die anderen stellt, könnten sich andere eingeschränkt fühlen, aber mit dieser Vorgehensweise wird niemandem Schaden zugefügt, und die individuelle Autonomie wäre besser gewahrt, wenn Wahlmöglichkeiten erlaubt würden. Im Fall von Organtransplantationen würde die Vorgehensweise auch die Möglichkeit geben, die Bereitschaft zur Organspende nach der traditionellen Todes-Definition zu erklären, falls man das Hirntod-Konzept ablehnt. Wenn man den Einzelnen die Möglichkeit gibt, die alternative Todesdefinition zu akzeptieren oder abzulehnen, könnte dies auch das Vertrauen der Öffentlichkeit in das Organ-Entnahme-System verstärken und die freiwillige Organspende

fördern. Es ermutigt auch die Menschen, Spender zu sein, falls nicht als hirntoter Spender, dann zumindest als Leichen-Spender. Ein sehr wichtiger Aspekt ist, dass man bei dieser Vorgehensweise kulturelle, soziale und religiöse Bereiche anspricht, und dadurch wird das Organ-Entnahme-System ethisch fundiert.

Das japanische Transplantationsgesetz könnte ein einzigartiges Beispiel für die individuelle Entscheidung für eine Todes-Definition sein, indem es dem Einzelnen die Wahl überlässt, sich unabhängig von den Angehörigen für eine Todesdefinition zu entscheiden. Diese Vorgehensweise ist eine Möglichkeit, die von anderen Ländern in der Gesetzgebung übernommen werden kann bei Fragen der Todesdefinition.